

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgirt von Leopold Kordeisch.

II. JAHRGANG.

N^o 28.

Montag am 5. August

1839.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Gallerie berühmter Krainer.

Niklas Ignaz Lippitsch.

Am 6. November 1746 erblickte Lippitsch zu Laibach das Licht der Welt. Seine bürgerlichen Eltern ließen ihn die Gymnasial-Classen und die Philosophie an dem Jesuiten-Collegium seiner Vaterstadt studieren; die Theologie hörte er jedoch in Graz und der damalige Fürstbischof, Graf Petazzi, ertheilte ihm 1767 zu Laibach die vier ersten Weihen. Der feurige, fromme Jüngling fühlte Neigung zum Klosterleben; allein er wählte in seinem Eifer weder das reiche, heitere Sittich, noch das vornehme Landstraß, noch das ernstschöne Freudenthal unter den vorzüglichsten Klöstern seines Vaterlandes, sondern die strenge und zugleich älteste Carthause Deutschlands, Seis in Steyermark (sie wurde schon 1151 vom Markgrafen Otto kar V. gegründet), um sein Noviziat würdig abzulegen. Allein ganz anders, als er sich gedacht hatte, sprach ihn die enge, düstere, von himmelanstrebenden Bergen umthürmte Carthause an. Die dunkeln Zellen schienen kaum von lebenden Wesen bewohnt; bleiche Gestalten mit tiefgefurchten Wangen kamen ihm entgegen, doch er hörte von Niemanden ein freundlich tröstendes Wort, ja fast gar keinen Laut und in der ersten schlaflosen Nacht schon fühlte der rasche junge Mann, wie wenig er zu diesem Leben taugte. Aber hat nicht das menschliche Leben tausend und abermal tausend Träumereien, an denen wir Jahre lang unzertrennlich hängen? — Erst wenn wir an's Ziel unserer Wünsche gelangen, fällt uns oft die Binde von den Augen und das Kartengebäude unserer Fantasie zerstäubt in eitel Nichts.

Lippitsch verließ die todte Carthause und begab sich voll Vertrauens wieder zu den Seinen nach Laibach. Allein er wurde sehr übel empfangen und als er gar äußerte, zu den juridischen Studien übertreten zu wollen, reizte er den Unwillen der Eltern aufs Höchste. Er mußte durch mehr als zwei Jahre in der Hauswirthschaft die Dienste eines gemeinen Knechtes verrichten, und nur auf sein Versprechen, Weltpriester werden zu wollen, erhielt er

die Erlaubniß seines Vaters, nach Wien zu gehen, wo er an der Universität die Philosophie repetirte und dann die Theologie unter den damals sehr berühmten Professoren Gazzaniga und Borthier hörte. Allein die Pflichten des priesterlichen Standes sind schwer, und der junge Mann, der nichts halb seyn wollte, fühlte sich nach mancher Lebensanschauung in der Residenz zu diesem Stande nicht genug stark, deshalb er zum Studium der Rechtswissenschaft überging. Nun begann die traurigste Epoche seines Lebens. Seine streng religiösen Eltern entzogen ihm natürlich alle Unterstützung, er war ohne Hülfe und nur auf sich selbst angewiesen, mußte sich mit Vektionen befaßen, und konnte nur des Nachts für sich arbeiten. Jahre lang lebte er so kümmerlich fort, konnte oft kaum den unentbehrlichsten Nahrungsbedarf erwerben, aber sein thätiger und starker Geist erlahmte bei allen den Drangsalen nicht. Er siegte über alle diese Beschwerden des Lebens, und erhielt endlich im Jahre 1780 am 14. Oktober an der Wiener Universität den Doktorhut. Sodann kam er nach Laibach, lebte da als Advokat, holte sich nach zwei Jahren seine Braut aus Wien, und wurde im Jahre 1790 vom Kaiser Leopold II. in Hinsicht seiner ausgezeichneten Fähigkeiten zum Bannrichter des benachbarten Cillier Kreises ernannt.

Nicht leicht war ein Bannrichter in seinem Bereiche nützlicher und verdienstlicher als Lippitsch; er sah bald in seinem nunmehrigen Amte ein, daß es im Cillier Kreise an einer höhern Bildungsanstalt für die Jugend gänzlich gebrache, denn die ganze Lavanter Diöcese hatte damals kein Gymnasium aufzuweisen. Es war daher nur reichen Eltern möglich, ihre Söhne nach Laibach, Graz, Marburg oder Klagenfurt zu schicken, und diese entschieden sich dann gewöhnlich für etwas anderes, als für die Theologie. Bannrichter Lippitsch fand daher die Errichtung eines Gymnasiums in Cilli für das zweckdienlichste Mittel, um auf die Cultur der Bewohner seines Kreises zu wirken, die Diöcese nach und nach doch mit eingebornen Priestern zu versehen, und besonders ärmern Eltern die Ausbildung

ihrer Töchter zu erleichtern. Diese Idee verließ ihn nicht mehr. Er wendete sich vertrauensvoll dieserwegen an den Herrn Fürstbischof zu Lavant, Leopold Grafen v. Firmian, Erzbischof zu Salzburg, von welchem er auch, wie von allen Behörden in seinem Plane thätigst unterstützt wurde. Er legte diesen nun dem Gräzer Gubernio, wie auch der Hofstelle vor. Der Plan wurde mit großem Beifall aufgenommen, und von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigt. Nun both der brave, thätige Mann Alles auf, um seinen eifrigsten Wunsch bald gekrönt zu sehen. Er schrieb kräftige Briefe an die Reichen und Wohlhabenden, forderte sie zu Beiträgen auf, ja bereitete selbst den Cillier Kreis, um Menschen aus allen Ständen zur Subscription zu vermögen. Er sammelte so eine Subscription von mehr als 150.000 fl. (in damaligen Bankzetteln), indem er seine Reisen aus Eigenem bestritt, und brachte es dahin, daß im Jahre 1808 mit Beginn des Novembers das Gymnasium zu Cilli mit der ersten Grammatikal-Classen eröffnet wurde.

(Beschluß folgt.)

Skizzen aus dem spanischen Legitimitäts-Kriege.

Factisch von Louis Jatz-Nüger.

Ein Guerillas-Streich.

(Beschluß.)

Mittlerweile hatten der Coregidor und Winnas sich mit ihren Wachtuntersuchungen dem Thore von Lerida zugewendet, wo sie unser alter Bekannte Francisco, der sich mit seiner ganzen Wache durch Erzählungen unterhielt, ehrerbietig empfing.

Was gibt es neues? fragte Don Jose gähnend den Alferez. — Nichts, als immer zunehmendes schlechtes Wetter, versetzte dieser.

Da erhob plötzlich des Major Winnas mitgebrachter Hund ein fürchterliches Geheul, und fuhr gegen das Thor zu. Was ist's? riefen alle der Schildwache zu. — Nichts und rein nichts, erwiderte der jetzt wieder auf dem Posten stehende Tayme, es müßte denn nur irgend ein Marder, der einen Weg in die Hühnerställe des Marktes sucht, vorübergestreift seyn, denn sonst ist außer dem Plätschern des Regens nichts zu hören noch zu sehen.

Der Hund hatte sich wieder beruhigt, und die Wache grüßend, gingen die beiden ihrem Hause zu.

Da fiel es Winnas ein, noch einmal den Gefangenen besichtigen zu wollen, welchem Wunsche der Coregidor bereitwillig Genüge leistete.

Sie fanden ihn äußerst sorglos, nur daß er seinem gezwungenen Wirth mit reichlichen Vorwürfen der Knauerei überhäufte, weil es ihm bereits seit einer Stunde an Wein mangle; denn, sprach er, meine Rechnung mit dem Himmel schloß ich gestern ab; es ist daher billig, daß man mir noch die kurze Zeit die irdischen Genüsse gönne — zum Schlafen bleibt mir von morgen bis in Ewigkeit Zeit genug. Deshalb, ihr Herren, laßt mir meine Flasche füllen, noch einige Cigarren bringen, und besorgt mir auf morgen

ein kräftiges Frühstück, damit es mir nicht an Zehrung für die lange Reise fehle.

Gerne wurde seinem Begehren willfahrt, und die beiden verließen ihn mit einer guten Nacht, wobei es nur Winnas befremdete, daß ihnen der Gefangene mit einem Lächeln auf fröhliches Wiedersehen geantwortet hatte.

Der Bursche kümmert sich gewaltig wenig um sein Leben, aber überaus viel um des Leibes Nothdurft, sprach er kopfschüttelnd zu Don Jose, und somit begaben sich diese nach einem kurzen Händedrucke zur Ruhe.

VIII.

Endlich brach der Dämmerchein des Morgens ebenso hell und heiter an, als die Nacht regnerisch und stürmisch gewesen.

Der ganze Markt war in wogender Bewegung; die Miguelets standen aufgestellt auf dem Platze, die National-Milizen auf der Hauptstraße, und die Freiwilligen, wozu in Vimbodi alles, was nur die Waffen tragen konnte, gehörte, mischten sich bewaffnet gruppenweise unter die übrigen Zuschauer, die sich alle recht fröhlich unter einander drängten, im freudigen Vorgenusse des Vergnügens, einen Menschen hinrichten zu sehen, der die Meinung hatte, daß ein Herrscher ein Land glücklicher zu machen im Stande sey, als Viele, und daß das alte Gesetz, der alte Glaube und der alte Herrscherstamm, unter dem die Nation Jahrhunderte geblüht hatte, wohl Neuerungen vorzuziehen seyen, die dem Lande nur bisher unabsehbare Elend brachten.

Nach Diego erschien mit seinen Leuten, nachdem er beim Coregidor das Frühstück eingenommen hatte. Sie stellten sich in die Nähe des Thores, ruhig auf ihre englischen Musketen gelehnt, das Vorüberkommen des Gefangenen erwartend.

Endlich erschien der Coregidor mit Winnas von mehreren Hauptleuten der Miguelets, National-Milizen und Freiwilligen begleitet. Ihnen folgte der Gefangene von bewaffneten Miguelets umrungen, festen und sicheren Schrittes, mit dem Cigarro im Munde.

Voraus zogen die Miguelets, dann folgte die Junta mit dem Gefangenen, und die National-Milizen beschloßen den Zug, welchem sich die Volksmenge, mit den Freiwilligen untermischt, ungestüm nachdrängte, so zwar, daß in der Stadt außer den Wachen wenig Menschen mehr zurückblieben.

Diego verharrete mit seinen Leuten im freundlichen Gekplauder mit Francisco und den Thormachen, indem alle von Zeit zu Zeit ihre Blicke nach dem Zuge und dem Hinrichtungsplatze wendeten. Nun war man angelangt. Die Miguelets und die Milizen bildeten ein Quarcée von drei Flanken, dessen vierte Flanke nach den Scheunen zu offen blieb. Rund umher drängte sich das Volk. So eben wollte man den Gefangenen in die Mitte, wo sich die Junta bereits befand, einführen, da krachte plötzlich aus den verlassenen Scheunen eine furchtbare Gewehrsalve Tod und Verstümmelung unter die Menge, und aus den hintern Massen sprengte mit verhängten Zügeln und eingelegter

Lange ein starker Reitertrupp in drei Abtheilungen hervor, wovon die eine sich gleich gegen das Thor von Lerida zuwandte, die zweite mit Windesschnelle den Gefangenen befreite, die dritte aber sich mordend im geregelten Angriffe auf die entsetzte Menge warf.

Zu gleicher Zeit brachen starke Massen Guerillas und Infanterie aus den öden Gebäuden, wovon ein Theil sich mit dem Morden und Vertreiben der im panischen Schrecken gar keinen Widerstand leistenden Christinos beschäftigten, die andern aber im gestreckten Laufe dem Markte zurannten.

Beim ersten Gewehrdonner wollte Francisco mit seiner gewöhnlichen Besonnenheit das Thor blenden, wurde aber zu seinem furchtbaren Erstaunen von Diego und dessen Leuten daran verhindert, welche ihn, ehe er nur recht begreifen konnte, was eigentlich vorgefallen sey, mit seiner ganzen Wache entwaffnet und gefangen genommen hatten.

Da eilten schon die carlistischen Reiter herein, und der sie führende Offizier näherte sich ehrerbietig grüßend Diego'n, während ein Reiter ein prächtiges, reich aufgezäumtes Schlachtpferd herbeiführte, und ein zweiter ihm Säbel, Schärpe und die rothe Mütze der Carlisten reichte.

Die Mütze auf den Kopf werfend, und Säbel nebst Schärpe umgürtend, schwang sich der vermeinte Diego leicht auf's Pferd und ertheilte den Reitern und dem mittlerweile nachgerückten Fußvolke den Befehl, mit den übrigen Wachen der Christinos reine Hand zu machen, die Stadt zu besetzen, durch starke Patrouillen aber jede Unordnung, Plünderung oder Mißhandlung wehrloser Einwohner zu verhüten, während er selbst von einem Trompeter begleitet, dem Getümmel zuzagte.

Was wir hier mit vielen Worten erzählt haben, war in der Wirklichkeit das Werk von nicht mehr, als fünf Minuten.

Die geängstigten Christinos hatten sich mit großem Verluste auf einen nahe gelegenen Hügel gedrängt, welcher von der Menge so überfüllt war, daß es selbst den mit Waffen versehenen beinahe unmöglich ward, davon Gebrauch zu machen. Rund um sie her schwärmte die feindliche Cavallerie, während der Schützenhauptmann Basmaseda, der nun wieder frei an der Spitze seiner Leute stand, diese ein gut gerichtetes Feuer auf den Menschenknäuel unterhalten ließ und die Infanterie sich in einer Sternmasse aufstellte.

Da ertönte plötzlich hinter ihnen eine Trompete zum Waffenstillstande, und Diego, den wir nun bei seinem wahren Namen Alonzo nennen wollen, kam herzu gallopirt; er schwenkte ein weißes Tuch und ließ zur Unterhandlung blasen.

Langsam näherte sich der arme, erschrockene Don Jose, denn er allein und sein heimlichschreibender Schulmeister waren noch von der Junta am Leben, und fragte, wo der Kommandant sei, mit dem er unterhandeln solle. Ich selbst bin es, erwiderte ihm Alonzo, da Jose noch immer seinen Augen nicht recht trauen wollte, oder ist euch der

Name des Guerillas-Häuptlings Alonzo und das Gesicht eures gestrigen Gastes so unbekannt geworden? — Vernehmet die Bedingungen, unter welchen wir euch, die ihr gänzlich und rettungslos in unserer Hand seid, Frieden, Freiheit und Sicherheit des Eigenthums bieten, und erkennen aus unserer Milde, daß Carlos Vergräuber, wie ihr uns zu nennen beliebt, mehr Gefühl für Rechtlichkeit und Menschlichkeit besitzt, als ihr, Vertheidiger einer so hochgepriesenen, als chimärischen und Unheil stiftenden Freiheit, und gestehet selbst, daß uns in euern Händen wohl nur das Todesloos treffen konnte.

Ihr reißt nämlich die Befestigungen eures Marktes nieder, liefert alle eure Waffen und Munition an uns aus, verpflichtet euch, niemals mehr wider Carlos zu fechten, und zahlt für dies eine Mal 1000 Geld-Unzen Kriegsteuer, wo es mir wohl bekannt ist, daß es unter euch Leute gibt, die für sich allein den zehnfachen Betrag im Varen besitzen.

Von sich selbst versteht es sich, daß mir mein, euch Don Jose in Verwahrung gegebenes Gold, meine Mauthiere und mein Getreide zurückgeliefert werden. Wem diese Kapitulation genehm, der rufe: Es lebe Don Carlos der V., werfe seine Waffen von sich und steige vom Hügel herab; — wer aber durch längere Vertheidigung sich größere Vortheile zu erringen gedenkt, der bereite sich vor zur Fortsetzung des Gefechtes, und die Waffengewalt möge entscheiden.

Da erschallte ein tausendstimmiges Freudengeschrei, und der Ruf: Hoch lebe Carlos der V.! dem sich auch die Stimmen der carlistischen Krieger beimischten, machten das Gebirge wiederhallen.

Alles zog nun seinen Wohnungen zu, und bis Abends waren die Befestigungen niedergeworfen, der Kriegsbedarf abgeliefert, die Kriegsteuer bezahlt, und die sonst so gefürchteten Carlisten waren nun freundlich geachtete Gäste derer, die durch weise Milde sich aus wüthenden Liberalen in warme Anhänger Don Carlos, als welche sie sich noch heut zu Tage erweisen, umgewandelt hatten. —

Neue des Mannigfaltigen.

Eine den amerikanischen Nationalcharacter schroff, aber ehrenvoll bezeichnende Versteigerung fand am 15. Mai dieses Jahres in Philadelphia Statt. Ein von Washington gebrauchter Degen wurde für 2.560 Dollars, ein von William Penn getragener, bloß von der amerikanischen immergrünen Eiche abgeschnittener Stoc von Master Godpraise Holloughton, dem reichsten Quäcker, nicht nur der vereinigten Staaten, sondern der Welt, für 6.000 Dollars erstanden. Dieser Letztere gibt, nach genauem Nachweisungen des „Philadelphia Chronicle,“ jährlich an 30.000 Dollars Almosen. — So ganz durfte den materiellen Yankee's doch nicht rege Nationalität (real Nationality) abzusprechen seyn, und wohl möchten sie, außer der Liebe für ihre Geldsäcke, auch noch manchem edleren Gefühle huldigen. —

Am 16. Juli dieses Jahres beging ein Knabe von zwölf Jahren einen Mordmord aus Rache, weil diese, eine vermögende Witwe zu Hyères nächst Toulon en Provence (Toulon sur mer), ihm wegen seines aufbrausenden

und gewaltthätigen Benehmens durch die Bedienten eine derbe Ruthenzüchtigung auf die entblößten Lenden, und zwar zum ersten Male in seinem Leben, ertheilen ließ. In der darauf folgenden Nacht ermordete der junge Bösewicht seine Erzeugerin mit einem Küchenmesser im Schlaf. Wann wird man endlich der ungezähmten Leidenschaftlichkeit der heutigen Jugend mit weiser, aber unbittlicher Strenge von Seite der Eltern und Erzieher beugen? — Man beuge den Sprössling, denn das Bäumchen bricht, oder verlegt den dieß Versuchenden. —

In der Gegend von Schleswig, im Hollsteinschen, macht ein gewisser Troels Nielsen Robermann mit seiner Bande den Behörden viel zu schaffen. — Er beschränkt sich auf die Ausplünderung von Wirthen, Müllern, Fleischern, Bräuern und Bäckern, ohne ein nicht einem dieser Gewerbe angehöriges Individuum zu belästigen, und entwickelt in seinen Handlungen eine ungemeine Geisteskraft. Er soll ein Löffergeselle aus Kopenhagen seyn. —

Viele, die leider gerade mit der Feder am meisten zu thun haben, sind mit einem ganz eigenthümlichen Talente, breite, holperichte, ohrzerreißende Sätze zu bilden, begabt. Wem fällt hiebei nicht die Predigt eines frühern Professors aus Tübingen ein, die also anfang: „O du, der du den dieß Menschengeschlecht beglückende Anstalt stiftenden Heiland in die Welt gesandt hast.“

— Französische Blätter melden, daß Einer der Angestellten bei dem Journal *La Presse* eine so zahme Schlange hatte, daß sie ihm überall nachschlich, sich ihm um den Hals schlang, ihn mit ihrem Zünglein küßte, zu ihm in's Bett kroch, aus einer Tasse, in welche er Milch goß, trank, traurig lag, so lang er vom Hause abwesend war, und ungewöhnliche Freude bezugte, wenn er wieder nach Hause kam, sich zu ihm begab, wenn er sie bei ihrem Namen *Psylla* rief.

Unglaube.

Frau Liebereich pflegt stets zu sagen:
Ein wahrer Engel ist mein Mann.
Doch auch nicht Einer glaubt daran,
Weil Engel keine — Hörner tragen.

Korrespondenz.

Wien am 28. Juli 1859.

In einer Jahreszeit, wie der gegenwärtigen, ist selbst der Korrespondent aus einer Residenz in der Berichterstattung des Erheblichen um Vieles beschränkter, als sonst; denn trotz der steten Lebhaftigkeit, trotz des immerwährenden Veräufers ist doch das eigentliche vornehme und elegante Wien im Sommer absent und auf dem Lande, daher die Kaiserstadt in mancher Beziehung wie ausgestorben. Was uns indessen der an drückender Hitze überreiche Juli Bemerkenswerthes both, folgt hier in gedrängter Kürze, wie Sie es lieben.

Weil die *Bayadere* schon durch ein Paar Jahre her in Europa Lärm machen (ob verdient oder unverdient, möchte ich nicht entscheiden), so will ich zuerst erwähnen, daß sie am 17. Juli im Theater an der Wien, und zwar unter sehr zahlreich versammeltem Publikum zum ersten Male aufgetreten sind. Wer mit überspannten Erwartungen in's Theater geht, wird es sicher mit unerfüllten Wünschen verlassen; wer sich aber mit einem gewiß originellen, außereuropäischen, und durch echte Charakteristik interessanten Spektakel zufrieden stellt, wird die heiligen Tänze dieser braunen Dienerinnen des Drama, *Wischnu* und *Schiva* in vieler Beziehung der Bewunderung werth achten. Es sind ihrer fünf, sie heißen: *Tilli*, die älteste, 30 Jahre alt; *Amantamal*, ein hübsches Mädchen von 18 Jahren, *Soundiron* und *Rangoun*, 14jährige, ausdrucksvolle Mädchen, und *Meydoun*, ein Kind von 6 Jahren, ein liebliches kleines Wesen. Die Produktion der *Bayadere Rangoun*: »die Taube auf dem Palaststamme«, wobei sich die *Bayadere* brinane eine volle Viertelstunde schnell und ohne die mindeste Anstrengung im Kreise dreht, und während dieses Drehens aus einem 55 Fuß langen Stück Mouffelin mit den Händen eine wohl-

gebildete niedliche, auf einem Palaststamme sitzende Taube formirt, muß in der That Freund und Feind in Erstaunen setzen. Mögen sich auch die Referenten in hiesigen Blättern, was die Tänze der *Bayadere* betrifft, als in ihren Erwartungen getäuscht, beklagen, originell bleiben sie doch, dem Europäer neu, und das ist in unsern Tagen schon etwas.

Das k. k. Burgtheater ist jetzt, wie Sie wissen, geschlossen. Dagegen tauchen im k. k. Hofopertheater nächst dem Kärnthenthor ausländische Gäste auf. Diese sind: *Mad. Walker*, erste Sängerin des Stadttheaters in Hamburg und *Hr. Steinmüller*, erster Sänger des königl. Hoftheaters in Hannover. Erstere trat als *Ulice* in »Robert der Teufel« und als *Norma* — letzterer als *Prinzregent* in »Nachtlager« und als *Baron Waldeburg* in der »Unbekannte« auf. *Mad. Walker* ist eine Sängerin von ziemlicher Schule, begabt mit einer kräftigen Bruststimme, die besonders in den höhern Tonlagen angenehm ist. Sie wurde als *Norma* durch öftern Beifall belohnt. *Hr. Steinmüller* ist ein junger, kräftiger Sänger, der aber noch weit mehr verspricht. Er hat einen schon sehr gebildeten Vortrag und seine Stimme ist umfangreich, schön und weich. In beiden Vorstellungen wurde ihm die Ehre des öftern Hervorrufens zu Theil.

Auf der Eisenbahn nach Brünn geht es lebhaft zu. Es ist in den Gasthöfen Wien's jetzt gleichsam Mode geworden, daß der Lohnbediente dem angekommenen Fremden am andern Tage mit der devoten Frage entgegen tritt, ob *Se. Gnaden* nicht etwa nach Brünn fahren? — Im Monat August soll auch die Fahrt für die Frachten beginnen.

Zum Schluß noch etwas, Ihren Lesern vielleicht Interessantes. Man vernimmt hier, daß Ihr Theaters-Director *Glöggel* den hiesigen k. k. Hofopernsänger *Reichmann*, wie die zuletzt in Hamburg gewesene Opernsoubrette *Alle Bräuer* für das Laibacher Theater gewonnen habe. Die *Donizetti'schen* Opern: »*Belisario*«, »*Anna Bolena*« und »*Marino Faliero*« sollen zuerst auf's Repertoire kommen. Ich grüße Sie und bin Ihr
Hugo.

Charade.

Die erste Silbe.

So oft man sich wundert, so oft man sich irrt
So pflegt man mich doppelt zu nennen,
Sonst — offen muß ich es bekennen —
Werd' ich wohl selten nur je molestirt
Und selten mich Schriften erwähnen.

Die zwei letzten.

Die Meisten erschüttert der Name schon
Von unsern friedlichen Hallen,
Wo freilich nicht Jubel erschallen,
Doch Mancher zieht, ewig verpflichtet, davon
Und nichts kann die Wohlthat bezahlen.

Das Ganze.

Es kann die Erste der letzten Zwei
Bedeutung wohl nimmer verdrängen,
Drum mag sie an diese sich hängen!
Der Sinn des Ganzen, stets einerlei,
Wird nicht beim Rathen beengen.

L. K.

Krain's Flora.

Mitgetheilt von *Andreas Fleischmann*.

Von den vorzüglichsten Gewächsen des k. k. botanischen Gartens zu Laibach sind bis zum 5. August folgende zur Blüte gekommen:

Aster Amellus, Virgils: Sternblume. — *Aethusa Cynapium*, Garten-Blasse. — *Aconitum variegatum*, bunter Eisenhut. — *Ac. cammarum*, lichtblauer Eisenh. — *Conyza squarosa*, sparrige Dürnwurz. — *Cirsium eriophorum*, wolftöpfige Kragdistel. — *Cir. arvense*, Brach-Kragdistel. — *Cir. palustre*, Sumpf-Kragdistel. — *Dipsacus pilosus*, behaarte Karden. — *Calamintha menthaefolia*, münzenblättr. Bergmelisse. — *Inula Britannica*, Britannijscher Alant. — *Marrubium peregrinum*, fremder Andorn. — *Molinia caerulea*, blauer Steifahm. — *Senecio nemorensis*, Hain-Kreuzkraut. — *Sen. Fuchsii*, Fuchsen-Kreuztr. — *Sen. Saracenicus*, Caracenisches Kreuztr. — *Scolymus maculatus*, gefleckte Golddistel. — *Stellaria aquatica*, Wasser-Sternmiere.

Kunstnotiz.

Herr *F. J. Fröhbeck* aus Wien, unserm Publikum seit August des vorigen Jahres bekannt, gedenkt im Laufe dieser Woche sein zu Wien durch zwei Jahre aufgestellt gewesenes, beifallswerthes Cosmorama mit ganz neuen Ansichten im hiesigen ständ. Ardoutensaale öffentlich aufzustellen.